

Vorwort

Die der Heiligen Schrift gewidmete Nummer des Jahrganges 1966 von Concilium brachte Beispiele für die Dynamik der biblischen Tradition innerhalb der Hebräischen und Christlichen Bibel. Das Weiterleben des Wortes im Volk Gottes führte zu Neuinterpretationen und Zusätzen zum Wort selbst. So prägte sich die innige Verbindung zwischen Bibel und Gemeinde in den biblischen Text ein. In diesem Heft werden wiederum Bibel und Gemeinde in Verbindung gebracht, und zwar speziell unter dem Gesichtspunkt: Wie begegnet der Christ der Hebräischen Bibel, die er als das «Alte Testament» bezeichnet? Das ist eine ebenso alte wie bleibende Frage; – in einer Periode beantwortete Markion sie, indem er die Hebräische Bibel beseitigte; in einer anderen formulierte Augustinus die recht massive Aussage, welche die christliche Exegese des Alten Testaments für lange Zeit beherrschen sollte: daß das Neue Testament im Alten enthalten sei und das Alte durch das Neue erfüllt werde. – Tatsache ist, daß die Art, in der die Kirche der Hebräischen Bibel gegenübertritt, sich von einer Epoche zur anderen wandelt. Und das ist allein richtig. Die Bedürfnisse der Zeit geben dem Verhältnis des Menschen zu der Wechselbeziehung zwischen Altem und Neuem Testament jeweils ihre eigene Farbe.

Mit dem Beginn des konsequent historischen Herantretens an die alte Literatur ist ein adäquateres Verständnis der Hebräischen Bibel in sich selbst erreicht worden. Und das ist die Ebene, auf der der Christ das Wort Gottes hören muß, oder er wird das Verständnis der göttlichen Botschaft hoffnungslos verflachen. So schrieb Dietrich Bonhoeffer in seiner Gefangenschaft – ausgehend von dem starken Einfluß, den seine Lektüre des Alten Testaments auf ihn ausübte –, daß es nicht wahrhaft christlich sei, allzu schnell und allzu unmittelbar zum Neuen Testament gelangen zu wollen. – Auf der anderen Seite glaubt der Christ, daß Christus die Erfüllung der Hoffnung Israels ist. Er lebt aus dem Geist der Erfüllung der Schrift, dessen Echo ihm von den Seiten des Neuen Testaments entgegenhallt. Die Beiträge der vorliegenden Ausgabe von Concilium gehen auf verschiedene Aspekte dieser Frage und ihre Behandlung ein.

John McKenzie schreibt über die bleibenden Werte der Hebräischen Bibel, wie sie sich auf dem Hintergrund des Alten Orients abzeichnen und auf ein christliches Selbstverständnis ausrichten lassen. Der Ton, den er auf den existentiellen Aspekt des Wortes legt, wird in der Untersuchung von F. Dreyfus aufgenommen und weiterentwickelt. Don Franco Festorazzi untersucht die Heilserfahrung des Glaubens, wie sie vom Alten Testament her im Neuen auftaucht. J. G. Vink geht auf gewisse bleibende und variierte Elemente in den beiden Testamenten ein. Elpidius Pax setzt sich mit dem Problem des Gesetzes und der Gebote auseinander, und zwar speziell im Licht ihrer Erfüllung durch Christus. Heinrich Groß analysiert das Verhältnis zwischen dem Bild des Messias-Königs und der endzeitlichen Hoffnung Israels und betrachtet die Gestalten des Gottesknechtes und des Menschensohnes aus einer auf das Ende hin geöffneten Perspektive. Salvador Muñoz Iglesias weist auf die Vollendung hin, welche die christliche Offenbarung der Erfahrung Israels in ihrer Entwicklung von der Verheißung zur Erfüllung bringt. Dom Hilaire Duesberg versucht, unter besonderer Betonung der Psalmen, das Alte Testament unter einem spezifisch christlichen Gesichtspunkt zu sehen.

Das hermeneutische Problem ist in der neueren katholischen Literatur unter dem Begriff des Vollsinnes (*sensus plenior*) aufgetaucht. Einer der führenden Exponenten dieser Theorie, Joseph Coppens, berichtet im Dokumentationsteil über den gegenwärtigen Stand der Frage.

Natürlich geben sich die Verfasser dieser Beiträge nicht der Hoffnung hin, erschöpfende Antworten auf die hier zur Debatte stehenden Fragen zu geben. Doch wollen und können sie eine Art Leitlinien für die weitere fruchtbare Begegnung des Christen mit der Hebräischen Bibel bieten.

PIERRE BENOIT
ROLAND MURPHY
BAS VAN IERSEL

Übersetzt von Karlhermann Bergner